

West und Ost“ (S. 113–121). Es geht dabei um die Weltchronik Bielskis aus dem 16. Jh., durch die er zu einem Mittler zwischen lateinisch-katholischem Westen und russisch-orthodoxem Osten zu gelten hat. Ganz ähnlich kann man das gesamte Wirken Brückners umschreiben: „Brückner hatte in Deutschland . . . für Polen [gewirkt]“ (Scholze, S. 8).

Den Abschluß des Bandes bildet ein Textanhang, der Brückner als einen auch zu Tagesthemen Stellung nehmenden Publizisten und Kritiker zeigt; eine gelungene Ergänzung des insgesamt interessanten und anregenden Bandes, der dem Leser einen bedeutenden Slawisten näher bringt, einen Wissenschaftler, der nach dem Urteil von D. Scholze „die Kultur des wissenschaftlichen Rezensierens qualitativ und quantitativ auf eine Höhe führte, wie sie in der deutschen Slavistik, jedenfalls aber der Polonistik, nicht wieder erreicht worden ist“ (S. 7).

Sieboldshausen b. Göttingen

Jürgen Udolph

Jan Skuratowicz: Architektura Poznania 1890–1918. [Die Architektur Posens 1890–1918.] (Uniwersytet im. A. Mickiewicza. Seria Historii Sztuki, nr. 20.) Poznań 1991. 385 S., 233 s. w. Abb., dt. Zusfass.

Während die rege Bautätigkeit um die Jahrhundertwende für andere Städte, allen voran Berlin, verhältnismäßig gut erforscht ist, verbindet selbst der Architekturhistoriker mit Posen in dieser Zeit lediglich das „Kaiserforum“ Wilhelms II. und den Wasserturm, den Hans Poelzig für die „Ostdeutsche Ausstellung“ 1911 errichtete. Dabei förderten die preußische Regierung sowie der Kaiser selbst im Rahmen der sogenannten „Kulturhebung der Ostprovinzen“ die Stadtentwicklung finanziell und ideell. Dadurch wurde auch die Privatwirtschaft angeregt, so daß es in Posen im Vergleich zu Städten ähnlicher Größe – Posen hatte 1890 nur etwa 70000 Einwohner – zu einem regelrechten Bauboom kam. Jan Skuratowicz, Dozent für Kunstgeschichte an der Universität Posen, hat es erstmals unternommen, das Architekturgeschehen dieser für die Stadtentwicklung entscheidenden Jahrzehnte darzustellen. Der Beginn des Untersuchungszeitraumes ab 1890 erklärt sich aus der damals erfolgten Schleifung der Stadtbefestigung, die der weiteren Stadtentwicklung erst Raum gab. Das Datum 1918 markiert das Ende der preußischen Verwaltung Großpolens, verbunden mit der Abwanderung eines Großteils der deutschen Einwohnerschaft. Da die Mehrzahl der Bauobjekte im Schloßviertel und in den Vorstädten erhalten ist, läßt sich dort ein anschauliches Bild der damaligen Bauentwicklung gewinnen. Dagegen fielen die meisten Bauten am Ring und den angrenzenden Straßen des Zentrums den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges zum Opfer. Die Beschäftigung mit der Posener Architektur ist auch dadurch erschwert, daß es kaum Archivmaterialien gibt: Ein Teil der deutschen Archivalien wurde bereits 1918, als Posen im wiedererstandenen Polen aufging, vernichtet, 1945 verbrannte schließlich das komplette Bauarchiv der Stadt. Als Quellen standen dem Autor daher in erster Linie zeitgenössische Veröffentlichungen, vor allem in Baufachzeitschriften, sowie alte Photos zur Verfügung.

Zur Einführung skizziert S. den historischen und wirtschaftlichen Hintergrund der Bauentwicklung. Der Autor umreißt die Erfolge des Förderprogramms zum Ausbau der Stadt, das die preußische Regierung ins Leben rief, um die Abwanderung der deutschen Bevölkerung zu stoppen, die in den 70er und 80er Jahren des 19. Jhs. Posen aufgrund des relativ niedrigen Lebensstandards den Rücken kehrte. Dabei zeigt sich die politische Bedeutung der offiziellen Architektur als Teil der Germanisierungsbestrebungen der Regierung im Spannungsverhältnis zwischen der deutschen und der polnischen Bevölkerung der Stadt.

Das folgende Kapitel behandelt Fragen des Baubetriebs und gibt Auskunft über Baukosten und -finanzierung. Dabei wird das Kreditwesen zu ausführlich erklärt (schließ-

lich sind dessen Prinzipien im postkommunistischen Polen wohlbekannt); dagegen fehlen, wie auch später unter dem Unterkapitel „Wohnhäuser der Genossenschaften“ (domy spółdzielne), Erläuterungen zum Wesen der Baugenossenschaften, die auch im Wohnungsbau Posens eine wichtige Rolle spielten. Es schließen sich Ausführungen über Herkunft und Ausbildung der in Posen ansässigen Architekten an, während auswärtige Architekten, auch wenn sie entscheidenden Einfluß auf die Posener Architektur hatten wie der Urbanist Joseph Stübben oder der Architekt der Kaiserresidenz Fritz Schwechten, hier nicht berücksichtigt werden. Sie fehlen auch im Anhang, wo Kurzbiographien der Architekten, Bauunternehmer und Stukkateure einen ansonsten anschaulichen Überblick über die in Posen tätigen Künstler geben. Nur kurz angedeutet wird die Tätigkeit behördlicher Planungsbüros in der Hauptstadt Berlin. Durch einen Vergleich mit anderen Städten in Preußen könnte hier gezeigt werden, daß die Baubeamten überall ähnliche öffentliche Bauten, etwa Justiz- oder Postgebäude, errichteten, wobei dem Autor selbstverständlich zuzustimmen ist, daß der Monumentalstil der wilhelminischen Zeit gerade im exponierten Posen als Machtdemonstration aufgefaßt werden mußte.

Der nächste Abschnitt zeigt die städtebaulichen Veränderungen in der Innenstadt, die Anlage der Ringstraßen nach dem Fall der Befestigungsanlagen sowie die Entwicklung der neu eingemeindeten Vororte innerhalb des Stadtbildes. Die weiteren Kapitel sind den einzelnen Bautypen vom Wohnhaus bis hin zu karitativen Einrichtungen gewidmet, die jeweils anhand einer Reihe von Einzelbeispielen erläutert werden. Den Abschluß bildet ein Kapitel über die Ostdeutsche Ausstellung 1911.

In manchen Fällen fehlen dabei vergleichende Hinweise auf allgemeine Bautendenzen in Deutschland, so daß bestimmte Phänomene unerklärt bleiben. Dies gilt beispielsweise für die Landhäuser im Stile von Hermann Muthesius, die S. allgemein unter „Villen“ subsumiert, ohne auf ihren neuen Ideengehalt einzugehen. Auch für die Siedlung des Spar- und Bauvereins im Stadtteil Wilda, die dem Konzept der Gartenstadt folgt, stellt S. erst in der Zusammenfassung einen Bezug zur Gartenstadt Staaken in Berlin her, auch dort allerdings nur unter formalen, nicht unter ideellen Aspekten. Breiten Raum nimmt der Schloßbezirk ein, der als Visitenkarte der „Residenzstadt Posen“ und als „Denkmal der Hebungspolitik der Ostmark“ konzipiert war. Vor allem im Zusammenhang mit dem mittelalterliche Kaiserpfalzen imitierenden Schloßbau Schwechtens hätten dabei über die reine Beschreibung hinausgehende stilistische und ikonographische Analysen die Funktion der Architektur als National- und Machtsymbol noch stärker verdeutlichen können.

Wenig überzeugend ist die Apostrophierung des Neo-Rokoko, in dem die meisten Bauten polnischer Auftraggeber gehalten sind, zu einem typisch polnischen Stil. S. vergleicht verschiedene Ebenen, wenn er die in polnischer Privatinitiative entstandenen Bauten in Gegensatz zur Herrschaftsarchitektur der preußischen Behörden stellt. So mußte etwa das „Polnische Theater“ durch die Mieteinnahmen aus dem Wohnhaus, in das es einbezogen war, getragen werden – an eine monumentale Schauffront wie die des (aus Staatsmitteln finanzierten) Stadttheaters war nicht zu denken. Zudem ist zu fragen, ob der „polnische Stil“ nicht vielmehr der Stil des – im übrigen in Berlin geschulten – Architekten Roger Sławski war, der fast alle angeführten Bauten polnischer Auftraggeber projiziert hat.

Diese kritischen Anmerkungen schmälern nicht den Wert dieses wissens- und detailreichen Buches, sondern zeigen, daß S. damit die Diskussion eröffnet hat. Er hat den ersten umfassenden Überblick über das Architekturgeschehen in Posen an der Wende vom 19. zum 20. Jh. vorgelegt. Seine Arbeit wird die Grundlage aller weiteren Forschungen zum Thema bilden.